

LISA RENEE JONES

HARD RULES

DEIN VERSPRECHEN

Inhalt

Cover
Über dieses Buch
Über die Autorin
Titel
Impressum
Brief an die Leser
Kapitel Eins
Kapitel Zwei
Kapitel Drei
Kapitel Vier
Kapitel Fünf
Kapitel Sechs
Kapitel Sieben
Kapitel Acht
Kapitel Neun
Kapitel Zehn
Kapitel Elf
Kapitel Zwölf
Kapitel Dreizehn
Kapitel Vierzehn
Kapitel Fünfzehn
Kapitel Sechzehn
Kapitel Siebzehn
Kapitel Achtzehn
Kapitel Neunzehn
Kapitel Zwanzig
Kapitel Einundzwanzig
Brief an die Leser

Über dieses Buch

Um seine Familie aus den Klauen des Drogenkartells zu befreien, muss Shane immer näher am Abgrund wandern und radikale Entscheidungen treffen, für die er sich selbst verachtet. Doch er hat keine Wahl: Sein Vater liegt im Sterben, und sein Bruder ist versessen darauf, das Imperium zu übernehmen. Frieden findet er nur bei Emily, treibt sie an ihre Grenzen und darüber hinaus, zu ungeahnten Gefühle und Erfahrungen. Doch hinter Shanes verführerischen Forderungen erkennt Emily seinen Schmerz und seinen täglichen Kampf, sich nicht selbst zu verlieren. Denn der Dunkelheit nachzugeben wäre ebenso zerstörerisch wie das Geheimnis, das Emily noch immer bewahrt ...

Über die Autorin

New York Times-Bestsellerautorin Lisa Renee Jones verführt Leser auf der ganzen Welt mit ihren sinnlichen Liebesromanen und wurde mehrfach mit Genrepreisen ausgezeichnet. Jones lebt gegenwärtig in Colorado Springs. »Hard Rules – Dein Versprechen« ist der dritte Band der mitreißenden, verführerischen und spannenden »Dirty Money«-Serie. Der vierte Teil »Deine Liebe« ist bereits in Planung.

LISA RENEE JONES

HARD RULES

DEIN VERSPRECHEN

Aus dem Amerikanischen
von Sonja Fehling



beHEARTBEAT

Deutsche Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2017 by Lisa Renee Jones

Published by arrangement with St. Martin's Press, LLC. All rights reserved.

Titel der Originalausgabe: »Bad Deeds«

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen, vermittelt.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Freya Gehrke

Covergestaltung: Birgit Gitschier, Augsburg unter Verwendung von Motiven ©

shutterstock/Bashutskyy

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4231-4

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Brief an die Leser

Liebe Leser,

es freut mich sehr, dass ich endlich *Hard Rules - Dein Versprechen* mit Ihnen teilen kann. Falls Sie *Hard Rules - Dein Verlangen* und *Hard Rules - Dein Begehren* noch nicht gelesen haben, sollten Sie das nachholen, bevor Sie in *Dein Versprechen* eintauchen, da die Geschichte ab dem Moment beginnt, als *Dein Begehren* endet. Und bitte lesen Sie in diesem Fall auch hier nicht weiter, da ich Ihnen nun eine längere Zusammenfassung von *Dein Begehren* geben werde.

Unsere Geschichte fing damit an, dass wir endlich die Einzelheiten über Emilys wahre Identität und ihr großes Geheimnis erfahren haben: Sie war Zeugin des Mordes an ihrem Stiefvater durch ihren Bruder Kevin (der untergetaucht ist). Wie wir herausgefunden haben, waren beide Mitglieder einer elitären und sehr gefährlichen Hackerorganisation namens die Zwillinge. Sowohl Shane als auch Emily erkennen, dass es in ihrem Leben zu gefährlich zugeht, und zögern, ob sie den anderen noch tiefer in ihre weit verzweigten Netze aus Betrug, Mord und Drohungen eindringen lassen sollen. Doch als Emily die Flucht ergreift, kann Shane sie nicht gehen lassen. Er braucht unbedingt die Gewissheit, dass sie in Sicherheit ist, und außerdem braucht er sie. Ihre Wärme und das Gefühl, sie in seinen Armen zu halten, dort, wo sie - wie er mittlerweile erkannt hat - hingehört.

Während Seth (Shanes rechte Hand) und Shane herauszufinden versuchen, wie groß die Gefahr, in der Emily schwebt, tatsächlich ist,

und sich bemühen, die schlampigen Fehler auszubügeln, die ihr Bruder bei der Erstellung ihrer falschen Identität begangen hat, ergeben sich weitere Komplikationen hinsichtlich des Martina-Kartells, mit dem Brandon Enterprises sich eingelassen hat. Zur Erinnerung: Shanes älterer Bruder Derek hat dem Kartell erlaubt, mit Hilfe der firmeneigenen Spedition Drogen zu schmuggeln und ein neues leistungssteigerndes Mittel (Sub-Zero) durch das Pharmaunternehmen Brandon Pharmaceuticals zu schleusen. Letzteres hat dazu geführt, dass die Frau von Brody Matthews (einem Profi-Baseballer, der das Mittel einnimmt) damit droht, die Sache auffliegen zu lassen. Adrian, der Sohn des Kartellbosses, taucht bei Shane auf und drängt ihn dazu, die Geschäftsbeziehung zwischen Brandon Pharmaceuticals und dem Martina-Kartell zu intensivieren – was Shane jedoch weiterhin ablehnt. Auftritt Nick Snyder, den Seth noch aus der gemeinsamen CIA/FBI-Zeit kennt. Er wird hinzugezogen, um Shane und Seth dabei zu helfen, Brandon Pharmaceuticals von jeglicher Verbindung zum Martina-Kartell zu befreien. Gemeinsam täuschen sie eine FBI-Razzia bei Brandon Pharmaceuticals vor, um Adrian Martina ein wenig zu erschrecken, und leiten außerdem ein Treffen zwischen Shane und Brody Matthews in die Wege, um mehr über das Mittel Sub-Zero herauszufinden. Bevor es allerdings zu dem Treffen kommt, stirbt Brody auf äußerst verdächtige Weise bei einem Autounfall, und seine Frau begeht kurze Zeit später Selbstmord. Was die FBI-Razzia angeht, stellt Shane sich dumm und stattet Adrian Martina einen Besuch ab, wo er auf Derek trifft. Als er Adrian von der Razzia berichtet und ihm außerdem ein Foto vorlegt, das Derek dabei zeigt, wie er einen Prüfer von der Arzneimittelzulassungsbehörde besticht, rammt der Kartellboss Derek ein Messer in die Hand und

droht Shane damit, weiter seine Drogen durch die Pharmafirma zu schleusen, wenn der ihm keine andere Alternative bietet.

In der Zwischenzeit verlebt Emily ein sehr unangenehmes, wenn auch erkenntnisreiches Mittagessen mit Shanes Mutter, bei dem sie entdeckt, dass Maggie eine Affäre mit Mike Rogers hat – Besitzer eines Basketballteams, Hauptanteilseigner von Brandon Enterprises und das gefürchtete Zünglein an der Waage, sollte es daran gehen, einen neuen Geschäftsführer zu bestimmen, wenn Brandon Senior nicht mehr in der Lage ist, die Firma zu leiten. Shane und sein Vater schmieden ein Komplott, gemeinsam das Sports Center zu kaufen, in dem Mikes Team trainiert, um damit dessen Stimme in der Hand zu haben.

Zu diesem Zeitpunkt spricht Shane sich auch mit Emily über alles aus, was sich in der letzten Zeit ereignet hat. Doch sie läuft nicht schreiend davon, wie er es erwartet hatte. Stattdessen kommt sie zu dem Schluss, dass der einzige Ausweg darin besteht, einen nicht korrumpierbaren Unternehmenszweig innerhalb von Brandon Enterprises aufzubauen, und hat den Einfall, eine Mode- und Kosmetiklinie zu kreieren. Shane ist begeistert von der Idee und will, dass Emily die Leitung dieser Sparte übernimmt.

Später an diesem Tag fahren Shane und Emily zum Abendessen zu seinen Eltern, wo sie erfahren, dass Shanes Vater an einer neuen Krebstherapiestudie teilnehmen kann. Dies verschlimmert die Spannungen zwischen Derek und Shane noch, da Brandon Senior sich nun doch nicht aus der Geschäftsführung zurückzieht und somit keinem der beiden die Firma überlässt. Derek spricht eine Drohung gegen Emily aus, woraufhin Brandon Senior enthüllt, dass Emily per Testamentsverfügung unter seinem Schutz steht, was die Kluft

zwischen Derek und Shane noch weiter vergrößert. Nachdem Emily diese neuerliche Drohung Dereks gegen sie mitangehört hat, flüchtet sie sich in den Garten. Als Shane ihr nachgeht, verspricht er, sie zu beschützen ... Und genau an diesem Punkt geht unsere Geschichte weiter.

Ich hoffe, Ihnen gefällt *Hard Rules* – Dein Versprechen, und ich bin Ihnen unheimlich dankbar für die Liebe und Begeisterung, die Sie der *Hard-Rules*-Serie entgegenbringen!

Lisa

XOXO

Kapitel Eins

Emily

Du könntest immer noch deine Dame opfern und sie für den König sterben lassen. Wäre es ... wäre sie dir das wert, um zu gewinnen?

Diese Worte - eine Todesdrohung gegen mich, die Derek erst vor wenigen Minuten ausgesprochen hat - scheint der Colorado-Wind flüsternd mit sich zu tragen, wie um Shane und mich zu verhöhnen, während wir Stirn an Stirn unter dem Baum im Garten seiner Eltern stehen. Es ist, als würde er unser Bedürfnis verspotten, diese Worte als harmlos abzutun, und mein Bedürfnis, Shanes Versprechen zu glauben, dass alles okay ist. Er meint es ernst, das weiß ich, und ich wollte auch, dass er mir genau das sagt, aber jetzt, da der Nebel in meinem Kopf sich langsam lichtet, erinnere ich mich an das, was ich nur allzu eindrücklich durch meine Familie gelernt habe - allen voran durch meinen Bruder. Versprechen, selbst die ehrlich gemeinten, sind wie Wasser in einem gesprungenen Glas. Eine falsche Bewegung, ein zu fester Druck, und es zerbricht, und in diesem Fall sind die Folgen höchstwahrscheinlich blutig.

Ich schließe die Augen, und eine oder zwei Sekunden lang - vielleicht sogar drei - erlaube ich mir, noch einmal in Shanes Worten zu schwelgen:

Es ist alles okay ...

Du bist in Sicherheit ...

Doch noch während ich meinem Bedürfnis fröne, den Worten Glauben zu schenken, springen meinen Gedanken zurück zu dem Moment eben im Haus, als Derek von seiner Schachpartie mit Shane aufgeblickt und mich angesehen

hat; dem Moment, als er meinen Blick aufgefangen und gehalten hat – um dann diese Drohung auszusprechen. In diesem Moment habe ich die böartige Absicht und die Heimtücke in seinen Augen gesehen.

Es ist nicht alles okay.

Der kühle Abendwind, der von den Rocky Mountains herunterweht, lässt mich erzittern, und Shane legt seine kräftigen Hände um meine Oberarme. Die Hitze seiner Berührung dringt durch meine marineblaue Seidenbluse. »Du brauchst deine Stola«, sagt er, während er über meine Arme reibt. »Und ich hab nicht mal ein Jackett an, das ich dir wie ein Gentleman umlegen könnte.«

»Ich hab meine Stola deshalb nicht dabei, weil ich einfach blind hier rausgerannt bin. Was eigentlich niemand hätte mitbekommen sollen«, entgegne ich, während der für Denver so typische Abendwind mir das Haar ins Gesicht wirft. Als ich es wegwische, wird mir wieder einmal bewusst, dass es jetzt braun ist, aber eigentlich blond sein sollte; der brünette Farbton ist genauso falsch wie mein Name und meine Identität. Was mich auf eine weitere Realität hinweist: Ich führe jetzt ein neues Leben an Shanes Seite, und ich will keine Bürde für ihn sein, sondern eine Bereicherung. »Und du musst kein Gentleman sein oder mir Versprechungen machen, die ich nie von dir hätte verlangen dürfen«, füge ich hinzu. »Wir sollten wieder reingehen. Je länger wir hier draußen bleiben, desto mehr sehe ich aus wie ein verschrecktes Äffchen.«

Shane hebt eine Augenbraue. »Ein verschrecktes Äffchen?« Er stößt ein Lachen aus, dieses für ihn so typische tiefe, sexy Grollen, das beweist, dass er nicht so steif ist wie sein weißes Hemd. Gleichzeitig zeigt er mir dadurch jedoch auch, dass er meine Sorgen nicht ernst nimmt.

»Das ist nicht witzig«, gebe ich ihm zu verstehen und nehme seine marineblaue Krawatte in die Hand, die ich für ihn ausgesucht habe – aus einer romantischen Laune

heraus wollte ich sicherstellen, dass unser Outfit für das Familienessen zusammenpasst. Was sich mittlerweile gar nicht mehr so romantisch anfühlt.

Erneut legt Shane mir die Hände auf die Arme.

»Niemand hält dich für verschreckt. Wenn überhaupt, dann denken die, du bist wütend.«

»Das bin ich auch. Aber nicht auf deinen Vater, auch wenn er mich nur eingeladen hat, um Ärger zu provozieren. Und auch nicht auf deinen Bruder, der dafür gesorgt hat, dass euer Vater mit diesem Vorhaben Erfolg hat. So sind die beiden eben. Das weiß ich, und trotzdem bin ich darauf angesprungen. Und darauf hast du dann reagiert. Ich hab zugelassen, dass *du meinetwegen* Schwäche zeigst.« Ein Gefühl der Dringlichkeit steigt in mir auf, und ich packe Shane bei den Handgelenken. »Wir müssen wieder reingehen«, sage ich erneut und will mich von ihm lösen.

Doch er hält mich fest. »Geh nicht mit dem Gedanken da rein, du müsstest irgendwas beweisen. Das musst du nicht.«

»Ich hab reagiert, als hätte ich Angst.«

»Es ist doch nur menschlich – und ganz normal –, dass du Angst bekommst, wenn jemand dein Leben bedroht, Süße. Und jetzt bringe ich dich verflucht noch mal von hier weg.«

»Nein«, widerspreche ich. »Nein, ich muss wieder da rein und die Sache klarstellen. Und nachher werde ich mich vernünftig bei dir dafür entschuldigen, dass ich dich zu diesen unfairen Versprechungen gedrängt habe.«

»Ich wiederhole: Es ist normal ...«

»Hör auf damit, Shane. ›Normal‹ trifft nicht auf mein Leben zu, und auf deins auch nicht, das wissen wir doch beide. Ja, ich bin ein Mensch, aber ich hätte mit dem Ausflippen warten sollen, bis wir allein gewesen wären. Ich bin unfassbar sauer auf mich, und das solltest du auch sein. Warum bist du nicht sauer auf mich?«

Behutsam legt er mir die Hände an die Wangen. »Ich will nicht, dass du so kalt und abgestumpft wirst wie meine Mutter. Nie. Ich will, dass du Gefühle hast. Ich will, dass du menschlich bleibst.«

»Aber nur weil ich in Gegenwart deiner Familie Stärke demonstriere, bin ich doch noch nicht so kalt wie sie. Ich werde nie so werden wie deine Mutter, Shane. Du bist ja auch nicht wie dein Vater, denn wenn das der Fall wäre, würde ich dich verlassen.«

Tief holt er Luft und stößt sie geräuschvoll wieder aus, bevor er die Hände an meine Taille legt. »Ich werde nie so werden wie mein Vater.«

»Das weiß ich«, versichere ich ihm. »Sonst wäre ich nicht hier, aber Derek ...«

»Trägt sein verletztes Ego genauso zur Schau wie die einbandagierte Hand, die er Adrians Messerattacke zu verdanken hat. Der bläst sich nur auf, damit es so aussieht, als würde es ihm nichts ausmachen, dass ich ihn beim Kartell in Misskredit gebracht habe. Und jetzt hat mein Vater auch noch den Fehdehandschuh geworfen, indem er ihm mit Enterbung gedroht hat.«

»War das ernst gemeint oder nur Teil des Spielchens, das er mit euch beiden spielt? Ich meine, warum macht er das, obwohl es ihm doch sonst so viel Spaß macht, dich und Derek gegeneinander auszuspielen?«

»Weil er sich an Mike dafür rächen will, dass der mit meiner Mutter schläft. Er hat vor, das Sports Center zu kaufen, in dem Mikes Profi-Basketballteam spielt, um dann ein anderes Team anzuwerben oder zu kaufen. Und laut der vertraglichen Vereinbarung, die wir bei meiner Rückkehr in die Firma geschlossen haben, braucht er für jeden Abschluss meine Unterschrift. Mit anderen Worten: Er muss dafür sorgen, dass ich zufrieden bin, und das bedeutet, er muss dich schützen.«

Während seiner Erklärung werde ich blass, erhole mich jedoch schnell wieder. »Ich bin sprachlos. Das ist kein

kleines Vorhaben. Das ist sogar ziemlich gewaltig. Und teuer.« Plötzlich kommt mir eine Erkenntnis. »Deshalb hat er sich also mit den Investoren getroffen.«

»Richtig. Das Geschäft ist außerdem vollkommen legal und ziemlich profitabel, sodass mein Vater und ich zum ersten Mal, seit ich kein Kind mehr bin, auf derselben Seite stehen.« Seine Finger krümmen sich in meine Taille. »Ich hab die Sache unter Kontrolle. Es ist alles in Ordnung.«

»Nein«, protestiere ich. »So einfach ist das nicht, und das weißt du auch. Mike lässt das garantiert nicht einfach tatenlos über sich ergehen, und außerhalb der Familie hält er die meisten Anteile an der Firma. Er wird euch angreifen, weil *ihr ihn* angegriffen habt.«

»Soweit wir wissen, ist er bereits dabei, uns anzugreifen. Er plant eine feindliche Übernahme.«

»Das unterstreicht mein Argument nur noch. Er wird euch angreifen, und wer weiß, auf wessen Seite sich deine Mutter dann schlägt. Und selbst wenn man das alles außer Acht lässt, ist da immer noch dein Bruder, und der trieft heute Abend nur so vor Hass. Derek hat den Kampf noch nicht aufgegeben. Er wird alles tun, um dir die Firma abzuluchsen.«

»Er kann mir aber nichts wegnehmen, was mir nicht gehört, Süße. Mein Vater ist immer noch das Oberhaupt.«

Schlagartig wird mir bewusst, dass ich so mit Dereks Wirkung auf mich beschäftigt war, dass ich Brandon Senior darüber ganz vergessen habe. Automatisch lege ich Shane die Hand auf die Brust. »Wie geht es dir mit diesen Neuigkeiten deines Vaters?«

»Süße, du musst jetzt keine Psychoanalyse bei mir durchführen«, sagt er und hat offensichtlich erkannt, worauf ich mit meiner Frage hinauswill – was er im nächsten Moment bestätigt, indem er ergänzt: »Ich gebe offen zu, dass ich, was meinen Vater betrifft, ziemlich gemischte Gefühle habe. Und in diesen Sumpf will ich mich nicht hineinbegeben, bevor ich herausgefunden habe, ob er

das alles ernst gemeint hat oder es nur wieder eine seiner Manipulationen war.«

Manipulationen. Er hat ständig das Gefühl, von seiner Familie manipuliert zu werden, und heute Abend habe ich ihnen auch noch dabei geholfen. »Du glaubst, er lügt?«, hake ich nach, weil ich fürchte, dass Shane die Augen vor der Wahrheit verschließt, um sich vor dem Gefühlssumpf in seinem Innern zu schützen. »Warum um alles in der Welt sollte er das tun?«

»Dazu fallen mir diverse strategische Gründe ein, die alle mit der Firma und Mike zu tun haben. Aber die erläutere ich dir, wenn wir zu Hause sind und uns mindestens dreimal das Hirn rausgevögelt haben, um diesen Abend zu vergessen.«

Der raue Unterton in seiner Stimme macht unmissverständlich klar, dass sein Drang, hier wegzukommen, noch größer ist als meiner. »Noch ein Grund, warum wir wieder hineingehen sollten: damit du die Wahrheit erfährst, die Derek und deine Mutter jetzt wahrscheinlich schon kennen.«

»In dem Haus da erfährt niemand die Wahrheit«, widerspricht Shane. »Und außerdem hab ich schon Seth angewiesen, mir die Antworten auf meine Fragen zu besorgen.« Hitze tritt in seine Augen. »Was ich jetzt wirklich gerne tun würde, ist, meinen Vater zu verwirren und dann zu gehen, ohne sein Spiel mitzuspielen. Aber noch mehr will ich nackt mit dir im Bett liegen.«

Er ist wütend. Das höre ich an seinem bissigen Tonfall und spüre es an der Anspannung in seinem Körper. Das ist das Gefühl, das er gerade empfindet, ausgelöst durch seine Überzeugung, dass sein Vater lügt. Und ich glaube nicht mal, dass es echt ist. Hier geht es um Angst – Angst, sich Hoffnungen zu machen und dann herauszufinden, dass er sich geirrt hat. Ich trete dicht an ihn heran, sodass unsere Beine sich berühren. »Shane ...«

»Du machst mich nicht schwach«, sagt er sanft und doch irgendwie mit Nachdruck. »Du tust genau das Gegenteil. Du bist ein kompletter Widerspruch zu allem, was meine Familie ausmacht, und du erinnerst mich immer an die Veränderung, für die ich kämpfe.« Er legt die Hand an meinen Hinterkopf, und dann küsst er mich. Seine Zunge dringt in meinen Mund, und der Geschmack seiner Wut, seines Bedürfnisses, vor der Realität zu flüchten, durchströmt mich und zeigt mir, dass die vielen Lügen seines Vaters sich in seine Gedanken und Empfindungen eingebrannt haben. »Wenn wir wieder da reingehen und meine Familie versucht, dich zu manipulieren – was sie garantiert tun wird –, stell dir vor, wie du mit mir vögelst, wenn wir wieder zu Hause sind. Das mache ich auch so.«

Die verwegene Erotik in diesen Worten lässt meine Wangen heiß werden, genau wie die Verwegenheit dieses Mannes, der mich stets ein wenig einschüchtert und gleichzeitig wahnsinnig erregt. Wieder lacht er leise und sexy, während er mir zärtlich über die Wange streicht. »Ich weiß nicht, warum du nach allem, was wir schon miteinander getrieben haben, immer noch rot wirst, aber es gefällt mir.« Und wie durch Zauberhand hat sich seine Stimmung gebessert, und er legt mir den Arm um die Schultern und führt mich auf die Tür zu. »Zumindest bekommen wir was Gutes zu essen«, verkündet er. »Meine Mutter lässt nur das Beste auftragen.«

»Hattet ihr während deiner Kindheit immer einen Koch?«, erkundige ich mich, weil mir einfällt, dass ich heute – trotz der vielen unbehaglichen Momente mit Shanes Familie – die Chance habe, einen Blick in seine Vergangenheit zu werfen, was mir sehr gefällt.

»Ob du's glaubst oder nicht: Als ich klein war, hat sie meistens selbst gekocht. Nach der Schule gab es sogar selbst gebackene Kekse.«

»Es fällt mir sehr schwer, mir deine Mutter mit Schürze vorzustellen. Was ist passiert, dass sie sich so verändert

hat?«

»Ich würde mal davon ausgehen, mein Vater ist passiert.«

Wir treten auf die Terrasse, und Shane streckt bereits die Hand nach der Tür aus, doch anstatt sie zu öffnen, drängt er mich mit dem Rücken gegen das harte Holz, stützt sich mit einer Hand neben meinem Kopf ab und brandmarkt mit der anderen meine Hüfte. »Ich werde nicht zulassen, dass dir irgendjemand wehtut. Das weißt du doch, oder?«

Die fröhliche Stimmung von eben ist verflogen, und seine Worte klingen genauso rau und leidenschaftlich, wie er mich liebt. Emotionen, die ich nicht benennen kann, steigen in meiner Brust auf. Noch nie wollte mich jemand so beschützen, wie es dieser Mann tun will. Noch nie habe ich irgendjemandem so viel bedeutet, und jetzt weiß ich, dass es mir mit ihm genauso geht. Ich schlinge ihm die Arme um den Hals, stelle mich auf die Zehenspitzen und presse die Lippen auf seine. Einen Moment verweile ich dort, bevor ich sage: »Ich werde auch nicht zulassen, dass dir irgendjemand wehtut.« Ich lasse mich zurück auf die Fersen sinken und blicke zu ihm auf. »Das weißt du doch, oder?«, wiederhole ich seine Worte.

Vollkommen starr steht er da, mit undefinierbarem Gesichtsausdruck, bis ich erneut seine Hände auf den Armen spüre und er wieder den Mund auf meinen presst, mich schnell und hart küsst. »Verdammt«, sagt er schließlich. »Was machst du nur mit mir? Lass uns das hier endlich hinter uns bringen und dann nach Hause fahren.« Er dreht mich zur Tür, öffnet sie und verschafft mir damit Eintritt in das Zuhause der Brandons, aus dem die Liebe und das Lachen anscheinend ausgezogen sind, um den Fokus stattdessen auf den Überlebenskampf eines Mannes zu richten, den der möglicherweise bereits verloren hat – oder auch nicht.

Ich betrete das Haus als Erste, und erneut wandert mein Blick durch die beeindruckende kreisförmige Eingangshalle mit dem einzigartigen Kuppeldach, was irgendwie passt – denn wenn diese Familie eins ist, dann einzigartig. Shane schließt die Tür und tritt im selben Moment an meine Seite, als ich Maggie rufen höre: »Da seid ihr ja!«

Dem Klang ihrer Stimme folgend wenden Shane und ich uns nach links und nähern uns der Küche, von wo aus sie uns bereits entgegeneilt. Mit ihrem schwarzen Hosenanzug und dem langen schwarzen Haar, das ihr wie ein Seidenschleier um die Schultern fällt, ist sie wie immer der Inbegriff der Eleganz. »Der Koch besteht darauf, dass wir jetzt essen«, verkündet Maggie. »Sonst wird sein Menü – laut seiner professionellen Einschätzung – eine Katastrophe für die Geschmacksknospen.« Schützend legt Shane mir die Hand auf die untere Rückenpartie, während seine Mutter mit dem Finger zwischen uns hin und her wedelt. »Ich erwarte euch zwei im Esszimmer, und zwar pronto.« Einen Moment bleibt sie noch vor uns stehen und senkt die Stimme, den Blick auf Shane gerichtet. »Ist diese Krebstherapie echt?«

»Warum sollte er sich die Behandlung ausdenken?«, entgegnet Shane – anscheinend hat er nicht die Absicht, Maggie in seine Zweifel einzuweißen.

Sie schürzt die Lippen. »Warum verkündet er so was, ohne vorher mit seiner Frau darüber zu sprechen?«

Shanes Finger an meinen Rücken krümmen sich. »Gute Frage, Mutter«, entgegnet er mit einem kaum merklichen Hauch von Sarkasmus in der Stimme, und ich weiß, er denkt an ihre Affäre mit Mike und macht sich Sorgen, was ihre Absichten und Loyalität angeht. Im selben Moment habe ich eine Erleuchtung: Könnte es sein, dass Shane, um mit den Fehlern seines Vaters klarzukommen, bei seiner Mutter einen unrealistisch hohen moralischen Maßstab angesetzt hat, ohne sich das bisher eingestanden zu haben?

Maggie reagiert auf seine Frage jedenfalls mit einem vollkommen ungläubigen Blick. »Wir sprechen hier von deinem Vater, Shane. Alles, was er tut, hat ein Ziel und ist mit irgendeiner Form von Strategie verknüpft, um dieses Ziel zu erreichen.«

»Am Leben zu bleiben«, entgegnet Shane, »scheint mir hier eine ziemlich geradlinige und glasklare Strategie zu sein.«

»Geradlinig?«, hakt sie nach. »Wenn das Wort ›geradlinig‹ auf deinen Vater zutreffen würde, hätte er zuerst *mir* von der Behandlung erzählt, wie es die meisten anderen Ehemänner getan hätten. Und außerdem hätte er sich, gleich nachdem er damals die Diagnose bekommen hat, mit seiner Familie ausgesöhnt.« Ihre Stimme klingt kontrolliert und hart, und ich weiß nicht, ob sie die in ihr brodelnden Emotionen nur zurückhält oder ob ihr Mann sie so sehr verletzt hat, dass sie sich tatsächlich in die von ihrem König betrogene Eiskönigin verwandelt hat.

»Und«, fährt sie fort, offensichtlich noch nicht fertig mit ihrer Brandrede, »wenn das Wort ›geradlinig‹ auf deinen Vater zutreffen würde, dann würden du und dein Bruder nicht so ein Tauziehen mit diesem messerscharfen Seil veranstalten, das er euch in die Hand gedrückt hat. Dein Vater genießt seine Spielchen, während wir anderen leiden, und das wird er bis zu dem Tag, an dem er stirbt. Vielleicht sogar noch darüber hinaus.« Abwehrend verschränkt sie die Arme vor der Brust, trotzdem bemerke ich, dass ihre Hände zittern, was eine Menge Dinge andeuten könnte: Schuldgefühle und Verletzungen, die zwischen zwei potenziellen Übeltätern ausgetauscht wurden. Sie hält den Blick allein auf Shane gerichtet, als sie fragt: »Wusstest du offiziell oder inoffiziell davon?«

»Nein«, bekräftigt Shane.

»Und du hast Seth – der, wie ich weiß, ein extremer Perfektionist ist – angewiesen, deinen Vater im Auge zu behalten?«

»Das habe ich«, entgegnet Shane.

»Das bestätigt meine Vermutung«, sagt sie, und erneut zittert ihre Stimme vor Wut. »Er verschaukelt uns alle.«

»Um ehrlich zu sein«, wage ich es, mich einzumischen – besorgt, dass die Einschätzung der beiden auf Brandon Seniors manipulativem Verhalten in der Vergangenheit fußt, was in diesem Fall gar nicht zutreffen muss. »Die beste Freundin meiner Mutter hatte Krebs im Endstadium, und ich kannte sie gut genug, um Einzelheiten zu wissen. Wenn Patienten unheilbar erkrankt sind, setzt man sie auf eine Teilnehmerliste für Medikamentenstudien – natürlich nur, wenn sie das wünschen. Sobald es eine neue Studie gibt, für die der jeweilige Patient infrage kommt, geht das oft schnell. So war es zumindest bei der Freundin. Schon wenige Tage, nachdem sie die Nachricht bekommen hat, wurde sie behandelt.«

»Und wie ist es für sie ausgegangen?«, erkundigt sich Maggie, die blauen Augen starr auf mich gerichtet.

»Sie hat noch fünf weitere Jahre gelebt, nachdem man ihr vorher nur drei Monate gegeben hatte«, erwidere ich. »Sie wurde also nicht geheilt, aber sie konnte dadurch noch einige wertvolle Jahre erleben, die sie sonst nicht gehabt hätte.«

»Ich verstehe«, sagt Maggie leise. Ihre Miene ist unergründlich, aber in ihrer kaum hörbaren Antwort schwingt so etwas wie Furcht mit, was nicht zu der Frau passt, die ich kenne – es ist, als würde ihr innerer Kampf sie von einem schauspielerischen Akt ablenken. Das ist erstaunlich. Ist ihr Leben womöglich nur eine einzige, anstrengende Show?

»Mrs Brandon.«

Die Männerstimme ertönt von links aus der Nähe der Küche, und Maggie zieht die Luft ein, dreht sich jedoch nicht um, sondern stößt nur ein geseufztes »Ja, Mr Rod?« aus, bevor sie Shane ansieht. »Dein Vater und dein Bruder sind schon im Esszimmer.« Dann wirft sie mir einen

scharfen Blick zu. »Die anderen haben nicht mitbekommen, in welche Richtung du mit deinen Gedanken unterwegs warst, und du musst dafür sorgen, dass es auch so bleibt.« Das ist eine Ermahnung, und ich weiß zwar nicht, ob sie aus Eigennutz erfolgt, aber für Shane und mich ist sie gut.

»Ich war wütend«, entgegne ich. »Und es ist mir egal, ob die beiden das mitbekommen haben. Ich sage es ihnen sowieso.«

Maggie spitzt die Lippen, und der Hauch eines Lächelns umspielt ihren Mund. »Diese Reaktion ist akzeptabel.« Und damit ist sie wieder zu ihrer alten kratzbürstigen Form zurückgekehrt. Sie wendet sich um und geht davon.

Shane und ich stehen einfach nur da, sehen zu, wie sie die geflieste Eingangshalle durchquert, und keiner von uns rührt sich oder sagt etwas. Ein Band purer Anspannung zieht sich um uns zusammen, und die Atmosphäre, die diese Familie umgibt, nimmt uns die Luft. »Er hat es ihr wegen Mike nicht eher gesagt als uns anderen«, stößt Shane hervor, als seine Mutter in der Küche verschwunden ist. »Und ich bin mir sicher, tief drinnen – sei es bewusst oder unbewusst – weiß sie das auch.«

Dank dieser Aussage bekomme ich eine gute Vorstellung davon, wo er sich gerade mit seinen Gedanken befindet – auch wenn er das selbst nicht weiß –, und es ist kein guter Ort. Ich stelle mich vor ihn und lege ihm die Hände an die Hüften. »Das hier ist zwar weder der richtige Zeitpunkt noch der richtige Ort, um dir das zu sagen, aber wenn wir zum Essen bleiben, ist es notwendig: Kann mich hier drinnen jemand hören, oder müssen wir rausgehen?«

»Wenn du leise redest, ist es hier okay«, entgegnet er, und in seinen Augen liegt Neugierde. »Was ist los?«

»Ich hab dich vorhin gefragt, was deine Mutter so verändert hat, und du hast gesagt: ›Mein Vater.« Ich will das, was deine Mutter getan hat, nicht rechtfertigen, aber Shane: Sie ist nicht über Nacht an diesen Punkt gekommen. Sie hat über dreißig Jahre lang mit deinem

Vater zusammengelebt. Sie hat die Entscheidung getroffen, bei ihm zu bleiben, und einen Weg gefunden, an seiner Seite zu überleben.«

»Das weiß ich«, erwidert er.

»Natürlich«, sage ich. »Oberflächlich betrachtet ist es logisch, aber verstehst du es auch wirklich? Ich kann mich nämlich noch gut daran erinnern, dass ich meine Mutter nach dem Selbstmord meines Vaters auf ein hohes Podest gestellt habe, und es war ziemlich hart für mich, als ich erkennen musste, dass sie genauso menschlich ist, wie du mich vorhin beschrieben hast. Und ihre Fehler hat, genau wie deine Mutter.«

»Warum ist das gerade jetzt so wichtig?«

»Weil dieses Haus hier kein Gerichtssaal mit Klienten und Anwälten ist. Das ist dein Elternhaus, in dem sich deine Familie befindet, und wenn du dich zu sehr mit dem Verrat beschäftigst, als den du die Fehler deiner Mutter empfindest, kannst du weder deinen Vater noch deinen Bruder klar einschätzen.« Mühsam schlucke ich und zwingen mich dazu, die Worte zu sagen, mich der Wahrheit zu stellen. »Und Shane: Jetzt, da ich weiß, mit was für gefährlichen Leuten sich dein Bruder eingelassen hat, weiß ich – und du auch –, dass eine Fehleinschätzung tödlich sein könnte.«

Er starrt mich an, und der Ausdruck in seinen grauen Augen ist genauso undefinierbar wie seine Miene. Eine Sekunde vergeht, zwei, drei. Dann bedenkt er mich mit einem knappen Nicken, und mehr brauche ich nicht. Er hat mich gehört. Er hat mich verstanden. Mehr Worte sind nicht nötig. Erneut legt er mir den Arm um die Taille und setzt sich in Bewegung, führt mich tiefer in die Empfangshalle und damit in sein Elternhaus hinein, in Richtung einer Veranstaltung, die weit über ein gefürchtetes Familientreffen hinausgeht, das ein anderer sicher lieber meiden würde. Denn in Shanes Fall, in unserem Fall, steuern wir gerade auf mehr zu als nur seine

Blutsverwandten. Wir steuern auf Menschen zu, die Blut vergießen wollen. Einer davon hat heute Abend mein Leben bedroht, und den würde ich nicht mal als das gefährlichste Familienmitglied bezeichnen. Noch viel weniger als den gefährlichsten Menschen in meinem Leben - oder in dem von Shane.

Kapitel Zwei

Shane

Emily ist wie ein Engel inmitten meiner Hölle, und während ich sie durchs Foyer in Richtung Esszimmer führe, frage ich mich, ob ich nicht genauso ein Teufel bin wie mein Vater, wenn ich sie an meiner Seite behalte – so wie er es mit meiner Mutter tut. und trotzdem gehe ich weiter und führe sie tiefer in das Fegefeuer meiner Familie hinein, weil ich egoistisch bin und ihr Licht in dieser Dunkelheit brauche. Ihre Süße in allem, was bitter schmeckt. Und als wir den bogenförmigen Durchgang zum Esszimmer erreichen, denke ich nicht einmal daran, umzukehren. Stattdessen führe ich sie hindurch und in den rechteckigen Raum hinein, wo Emily sofort stehen bleibt, während dies der letzte Platz auf Erden ist, an dem ich mich länger aufhalten möchte.

»Ich liebe diesen Raum«, verkündet sie, während wir die hochlehnigen braunen Lederstühle rechts und links der mit Bücherregalen überkronten Miniaturkamine betrachten. »Hier ist es richtig warm und gemütlich.«

Warm und gemütlich. Hörbar hole ich Luft angesichts dieser Beschreibung, die ich in meiner Jugend mit einem einfachen »glücklich« zusammengefasst hätte – dieser Ort erinnert mich an eine früher einmal eng verbundene Familie, die nun entzweit ist. »Das ist das Kaffee- und Lesezimmer«, erkläre ich und würde es am liebsten dabei belassen – zumindest für heute Abend –, doch Emily löst sich von mir, geht hinüber zu einem der Regale und streicht mit der Hand über eine Reihe von Buchrücken. »So viel

Auswahl. Geschichte. Mystery.« Sie lächelt. »Nora Roberts.«

»Dank meiner Eltern bin ich ziemlich belesen. Wir mussten nach dem Abendessen immer eine Stunde lesen, und sie haben abwechselnd den Lesestoff für uns ausgesucht, um sicherzustellen, dass wir ein Interesse für unterschiedliche Themen entwickeln.«

Emily wendet sich zu mir um, und in ihren wunderschönen Augen blitzt Interesse für eine Vergangenheit auf, die Leute vermenschlicht, die nicht mehr menschlich sind – der gleiche Fehler, den ich gerade bei meiner Mutter begangen habe. Ich habe sie zu einem sozialen, ja sogar fehlerlosen Wesen erhoben – und mit dem Errichten dieser Fassade habe ich mich anfällig für eine schmerzhaft Enttäuschung gemacht, der ich mich schon lange hätte stellen müssen. »Schöne Erinnerungen?«, fragt Emily und kommt wieder zu mir herüber.

Ich lege ihr die Hand an die Taille, bevor ich ihr eine schnelle, klare Antwort gebe. »Ja«, sage ich und denke dabei nicht an meine Familie, sondern an jeden Moment, den ich mit dieser Frau verbracht habe. »Schöne Erinnerungen.« Ich lasse ihr keine Zeit, eine weitere Erklärung zu fordern. Stattdessen packe ich sie bei den Hüften und ziehe sie zu mir. Meine Stimme ist so leise, dass nur sie mein Versprechen hören kann: »In zwei Stunden liegst du nackt neben mir.« Behutsam nehme ich ihr Gesicht in beide Hände, küsse sie und drehe sie dann zu der Tür um, die ins Esszimmer führt – oder in die Zirkusvorstellung, die heute Abend hier stattfindet. Ich lasse sie zuerst eintreten, folge ihr jedoch schnell.

Fast sofort fällt mir auf, dass meine Eltern getrennt sitzen und an den gegenüberliegenden Enden des dunklen, rechteckigen Holztisches Platz genommen haben, der mir gerade kilometerlang vorkommt, nachdem wir uns früher immer um eine Ecke gedrängt haben. Zwischen den beiden liegt eine Distanz, die es Mike ermöglicht hat, in das Leben

meiner Mutter zu treten, und in diesem Moment frage ich mich, ob mein Vater bereut, dass er das geschehen ließ, oder ob sie für ihn nur ein Besitz ist, den er gerade nicht beanspruchen will.

»Da sind ja unsere Turteltäubchen«, begrüßt uns Derek von einem der roten Lederstühle aus. Mehrere Knöpfe seines gestärkten weißen Hemdes sind offen, Krawatte und Sakko hat er abgelegt, und seine grauen Augen, die meinen so ähnlich sehen, sind auf Emily gerichtet. »Dann erzähl doch mal«, fügt er hinzu und verlagert seine Aufmerksamkeit auf mich, während Emily und ich vor dem Tisch stehen bleiben – sie am Stuhl neben meinem Vater, ich neben meiner Mutter. »Ist dieses Familienessen ein Hinweis, dass wir uns auf eine Hochzeit freuen können?«

Mein Ärger darüber, dass er ein Thema anschneidet, das ich unter den gegebenen Umständen niemals mit Emily besprechen würde, richtet sich genauso scharf und schnell gegen ihn, wie Emily sich neben mir versteift. »Wenn sie das Abendessen mit der Addams Family überlebt«, antworte ich trocken, »würde ich sagen, das mit uns ist was Längerfristiges.«

»Eine Hochzeit«, ruft meine Mutter aus, als hätte ich den Kommentar über die Addams Family nie gemacht; andererseits komme ich langsam zu dem Schluss, dass meine Mutter eine Meisterin darin ist, einfach das Schlechte zu überhören und so zu tun, als wäre alles gut. »Das wäre mal eine schöne Aussicht«, fährt sie fort und deutet auf mich. »Lass sie neben mir sitzen, damit ich alle Einzelheiten erfahre, und beeilt euch. Der Koch will auftragen.«

»Der verdammte Koch kann warten«, blafft mein Vater sie an. Er war noch nie ein Freund von Familientreffen, zumindest nicht in den letzten zwanzig Jahren.

Meine Mutter keift zurück, doch meine Aufmerksamkeit liegt bei Derek und Emily. Unverwandt starrt mein Bruder sie an, während sie seinen Blick herausfordernd erwidert.

Ich kann das Funkeln in seinen Augen erkennen, das immer stärker werdende Bedürfnis, sie einknicken zu sehen. »Setz dich doch zu mir, Emily«, sagt er. »Wenn du meinen Bruder heiratest, sollten wir Frieden schließen.«

Mein Ärger verwandelt sich in Wut, doch mein Vater – der Held des heutigen Abends – schaltet sich ein. »Vergiss es endlich, Junge«, herrscht er Derek an. »Du bringst sie nicht dazu, Shane zu verlassen, indem sie neben dir sitzt oder mit dir einer Meinung ist. Ich stelle ihren Gehaltsscheck aus, und selbst bei mir tut sie selten, was ich sage. Verdammt, Shane geht sogar mit der Frau ins Bett, und ich bezweifle, dass der sie unter Kontrolle hat.«

»David«, rügt Maggie ihn. »Musste das sein?«

»Im Büro bist du auch nicht da, um ihr beizustehen«, entgegnet er, »dann ist sie jetzt ganz sicher nicht auf deine Hilfe angewiesen.« Er richtet seine blutunterlaufenen grauen Augen auf mich. »Such dir einen Platz und setz dich hin, bevor du dir den Zorn dieses Egomane zuziehst, der uns heute Abend bekocht.«

Emily sieht mich nicht an – vermutlich, um sicherzustellen, dass ihre Entscheidung als ihre eigene wahrgenommen wird, oder vielleicht auch, weil dieses ganze Hochzeitsgerede sie in Verlegenheit gebracht hat, was ich ihr nicht verdenken kann. Was auch immer ihre Gründe sind, sie entscheidet sich schließlich für den Stuhl vor ihr, den ich schnell für sie zurechtrücke, bevor ich sie Platz nehmen lasse.

Kaum habe ich mich auf meinen eigenen Stuhl neben ihr gesetzt, als Derek sie erneut angreift. »Ich schätze, du willst mich nicht besser kennenlernen«, sagt er in selbstzufriedenem Tonfall.

»Ganz im Gegenteil«, versichert sie ihm ohne den Hauch eines Zögerns. »Aber ich finde, das geht am besten, wenn man der Person gegenüber sitzt, während man sich mit ihr unterhält. Wusstest du, dass jemand, der lügt, sehr oft blinzelt und übertrieben den Augenkontakt sucht?«

Ihre Schlagfertigkeit überrascht mich genauso wenig wie die Tatsache, dass sie nach seiner Drohung die Bibliothek verlassen hat. Sie ist ein echter Mensch, kein von Gier getriebenes Monster, und trotzdem stellt sie sich tapfer den Konsequenzen, die damit einhergehen.

Die Belustigung in Dereks Blick verstärkt sich.
»Wusstest du, dass Leute, wenn sie verunsichert sind – oder Angst haben –, den Raum verlassen?«

»Wusstest du«, kontert sie, »dass Leute, die von ihren Vätern zurechtgewiesen werden – vor allem dann, wenn sie bereits erwachsen sind –, sich für gewöhnlich gern in ihr stilles Kämmerlein zurückziehen?«

Ich versuche nicht mal, mir das Lachen zu verkneifen, und zu meiner großen Überraschung geht es meinem Vater genauso, der in den letzten Jahren höchstens einmal ein Grunzen von sich gegeben hat, zumindest wenn ich dabei war. »Mein Junge«, wendet er sich erneut an Derek, »du musst wirklich noch viel über Emily lernen. Sie arbeitet nicht ohne Grund für mich. Wie ich schon sagte: Sie lässt sich nicht einschüchtern.«

Derek findet das genauso wenig lustig wie meine Mutter, die mit missbilligendem Gesichtsausdruck ihr Weinglas leert. Will sie nun, dass Emily ihn in die Schranken weist, oder nicht?

»Wenn sie wüsste, wie oft du mir schon damit gedroht hast, mich zu enterben«, entgegnet Derek und blickt von meinem Vater zu Emily, »würde sie ihre Einstellung noch mal überdenken.«

»Weißt du was, Maggie?«, sagt mein Vater und schaut meine Mutter an. »Ich glaube, es ist an der Zeit, die drei Testamentsvarianten offenzulegen, die ich habe aufsetzen lassen, und die Anweisungen, die mein Anwalt bekommen hat.«

Diese Ankündigung lässt meine Mutter erbleichen.
»Drei Varianten? Ich dachte, du hättest nur ein Testament.«

»Das hat sich vor zwei Wochen geändert«, verkündet mein Vater ohne Zögern, »als ich mir über mein Ableben Gedanken gemacht und beschlossen habe, dass ich noch mal überdenken muss, wer meine Großzügigkeit verdient, wenn ich tot bin.«

Als wäre der Mann je in seinem Leben irgendwem gegenüber großzügig gewesen, denke ich bei mir. Dennoch hat er eins klargestellt: Was mit seinem Geld passiert, entscheidet sich erst nach seinem Tod. Meine Mutter und mein Bruder bekommen es nur, wenn sie ihn in Zukunft zufriedenstellen. Und als wollte er meine Gedanken unterstreichen, wirft er einen Blick in die Runde und fügt hinzu: »Falls ich mich nicht klar ausgedrückt haben sollte: Ich habe noch keine endgültige Entscheidung darüber getroffen, wer was erbt.«

Dereks und meine Blicke treffen sich, und er durchbohrt mich mit seinen Augen, angestachelt durch eine Herausforderung, die ich ebenfalls annehme und die sich in einen Machtkampf zwischen uns ausweitet – einen Machtkampf, der mir bewusst macht, dass sich etwas in ihm verändert hat; etwas, das ich in den Tiefen seiner Augen erkenne. Ihm ist das Erbe genauso scheißegal wie mir. Bei mir liegt das an dem Geld, das ich bereits aus eigener Kraft verdient habe. Aber durch Dereks rechtliche Schwierigkeiten weiß ich, dass er zu viel ausgegeben und zu wenig gespart hat. Eigentlich hätte er seinen Erbteil nötig, doch da ich mir nun sicher bin, dass dies nicht der Fall ist, gibt es nur eine logische Schlussfolgerung: Jemand hat sein Einkommen um einen sehr hohen Betrag aufgestockt, und die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei demjenigen um Martina handelt und Derek nun viel tiefer in dessen Schuld steht, als ich es mir in meinen schlimmsten Albträumen ausgemalt habe, beruhigt mich nicht gerade.

»Darf ich die Suppe servieren?«